

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

1. (1. ordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres.

I. (I. ordentliche) Versammlung des
XIII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 27. April 1904, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Bürgersaal des Rathauses.

Vorsitzender: Herr Geheimrat Friedel. Von demselben rühren
die Mitteilungen zu IV bis XXIX her.

A. Allgemeines.

I. In der heutigen Hauptversammlung wurden folgende Ver-
waltungsberichte des verflossenen Geschäftsjahres abgestattet.

Bericht des II. Schriftwarts.

A. Mitglieder-Statistik.

Das Geschäftsjahr 1903—4 begannen wir mit einem Mitglieder-
bestand von 340. Davon starben Fräulein Freytag, die Herren Wilhelm
Küster, Wirkl. Geh. Rat v. Levelzow, Excellenz, unser bewährter und
verehrter Schatzmeister Wilhelm Ritter, Justizrat Sachs, Schulvorsteher
Schubert, Bürgermeister a. D. Stechow, Hofbuchdruckereibesitzer Trowitzsch
und Prof. Dr. F. Wagner. Beitrat 47. Die Gesellschaft zählt jetzt
342 Mitglieder. Vorstand und Ausschuss blieben unverändert.

B. Versammlungen

fanden 20 statt, 9 ordentliche und 11 ausserordentliche. Von jenen
wurden 4 im Bürgersaale des Rathauses, 4 im Brandenburgischen

Ständehaus und eine im Architektenhaus abgehalten. Die ausserordentlichen Zusammenkünfte waren folgende:

- Sonntag den 4. April 1903: Besichtigung der Königlichen Sternwarte.
- Mittwoch, den 8. April 1903: Besichtigung der geologisch-palaeontologischen Sammlung des Königlichen Museums für Naturkunde.
- Sonntag, den 24. Mai 1903: Wanderfahrt nach Belzig.
- Mittwoch, den 10. Juni 1903: Wanderfahrt nach Spandau.
- Montag, den 29. Juni 1903: Wanderfahrt nach Potsdam und Sanssouci.
- Sonntag, den 6. September 1903: Wanderfahrt nach Eberswalde.
- Mittwoch, den 7. Oktober 1903: Besichtigung des Gymnasiums zum Grauen Kloster.
- Mittwoch, den 4. November 1903: Besichtigung der Fabrik von Farben und chemischen Produkten der Herren Gebr. Heyl & Co.
- Mittwoch, den 3. Februar 1904: Besichtigung des Preussischen Herrenhauses.

Am 18. März wurde das zwölfte Stiftungsfest in der üblichen Weise durch ein Festessen, das mit Vorträgen, Aufführungen und Tanz verbunden war, gefeiert.

C. Vorträge und grössere Besprechungen.

Es sprachen die Herren Geh. Rat Friedel neunmal, Kustos Buchholz sechsmal, Prof. Galland zweimal, Staatsarchivar Dr. v. Buchwald, Architekt Eichholz, Schulinspektor Dr. L. H. Fischer, Direktor F. Goerke, Dr. Graffunder, Prof. Dr. Krüner, Fräulein Lemke, Prof. Dr. Pniower, v. Schulenburg, Archivar Dr. Schuster, Dr. Solger, Postrat Steinhardt je einmal.

Bericht des Bibliothekars.

Bibliothek.

Am Schlusse des Vereinsjahres 1902/03 waren in der Bibliothek vorhanden 398 Büchernummern mit 1150 Bänden.

Zugegangen sind ausser den Fortsetzungen der Austausch-Schriften 14 Nummern, im Ganzen 120 Bände, so dass der Bestand 412 Nummern mit 1270 Bänden beträgt.

Als Geschenke gingen davon 11 Nummern ein und zwar von: Herrn Bockler: Die letzte Schlacht. Ein vaterländisches Schauspiel in vier Aufzügen. 8° 81 S. Berlin 1903.

- Frl. Clara Brüning: Bilder aus Dahme's Vergangenheit. (Text zu lebenden Bildern). 8° 18 S. Dahme 1903.
- Herren Leuchtenberger, Dietrichs und Parisius: Bilder aus der Altmark (Prachtwerk), gr. 4°, ca. 500 S. Hamburg 1883, mit vielen Abb.
- Herren Friedel, Geh. Rat: a) Jordan und Klee, die Verbindung für historische Kunst 1854—1904 (Denkschrift) 4° 30 S. u. 20 Tafeln Abb. Berlin 1904.
- Herrn Friedel, Geh. Rat: b) Offizieller Katalog der Brandenburgischen Fischerei-Ausstellung 1903. gr. 8° 208 S. Berlin 1903.
- Herrn Friedel, Geh. Rat: Goldschmidt, Zur Geschichte des Friedrichs-Gymnasiums 1850—1900. 4° 84 S. Berlin 1900.
- Herrn Friedel, Geh. Rat: Schwartz W., Sagen der Mark Brandenburg. gr. 8°. 219 S. Stuttgart und Berlin 1903.
- Herrn Ziesch, Hoflieferant: Hirschfeld, Über die Kunst der Gobelinweberei (Jubiläums-Ausgabe), gr. 8° 62 S. Mit Abb. Berlin 1904.
- Herrn Körner, Grubenbesitzer: a) Eine Fahrt ins Wunderland. (Reisebilder). 8° 186 S. mit vielen Abb., Berlin 1904.
- Herrn Körner, Grubenbesitzer: b) Teltower Kreis-Kalender von 1904.
- Magistrat von Berlin: Bericht über die Gemeinde-Verwaltung der Stadt Berlin in den Verwaltungsjahren 1895 bis 1900.

Im Schriftenaustausch stehen wir mit 86 Vereinen bezw. Anstalten und zwar:

- Berlin: Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
- Berlin: Touristenklub für die Mark Brandenburg.
- „ Redaktion der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“.
- Bamberg: Historischer Verein.
- Basel: Gesellschaft für Volkskunde.
- Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken.
- Bern: Bibliothek des Naturhistorischen Museums.
- Brandenburg a. H.: Historischer Verein.
- Breslau: Verein für das Museum schlesischer Altertümer.
- „ Schlesische Gesellschaft für Volkskunde.
- Bromberg: Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt.
- Budapest: Ungarische Landesgesellschaft für Archäologie und Anthropologie.
- Danzig: Westpreussisches Provinzial-Museum.
- Darmstadt: Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen.
- Donaueschingen: Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und angrenzenden Landesteile.
- Dresden: Königlich Sächsischer Altertums-Verein.
- „ Zentral-Kommission für die „Wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland“.
- Düsseldorf: Düsseldorfer Geschichts-Verein.
- Eger: Verein für Egerländer Volkskunde.
- Eisenberg: Geschichts- und Altertumsforschender Verein.
- Eisleben: Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
- Erfurt: Verein für die Geschichte und Altertumskunde.

- Frankfurt a. O.: Naturwissenschaftlicher Verein für den Regierungsbezirk
Frankfurt a. O.
- Giessen: Oberhessischer Geschichtsverein.
- Görlitz: Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
- Gotha: Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumforschung.
- Gothenburg, Schweden: Kungl. Vetenskaps och Vitterhetssamhället.
- Greifswald: Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde.
- Guben: Niederlausitzische Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.
- Halle a. S.: Verein für Erdkunde.
- „ Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertums-Verein.
- „ Provinzial-Museum der Provinz Sachsen.
- Heidelberg: Historisch-philosophischer Verein.
- Heilbronn: Historischer Verein.
- Helsingfors, Finnland: Die Finnische Altertumsgesellschaft.
- Hof: Nordoberfränkischer Verein für Naturgeschichts- und Landeskunde.
- Jena: Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde.
- Insterburg: Altertumsgesellschaft.
- Kahla: Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla und Rohda.
- Kaufbeuren: „Heimat“, Verein zur Förderung der Heimatkunde, Kunst und Sitte.
- Kempten: Allgäuer Geschichtsverein.
- Kiel: Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein,
Hamburg und Lübeck.
- „ Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.
- „ „ „ Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
- Königsberg i. Pr.: Altertums-Gesellschaft „Prussia“.
- „ Physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- Landsberg a. W.: Verein für Geschichte der Neumark.
- Linz: Oberösterreichisches Gewerbe-Museum.
- Marienwerder: Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
- Meissen: Verein für die Geschichte der Stadt Meissen.
- Metz: Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.
- Mitau: Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
- Mühlhausen i. Thür.: Mühlhäuser Altertums-Verein.
- München: Verein für Volkskunst und Volkskunde e. V. in München.
- Münster: Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst.
- Neuchâtel: Société Neuchâteloise de Géographie.
- Nürnberg: Germanisches National-Museum.
- „ Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
- Philadelphia: Museum of the University of Pennsylvania.
- Plauen i. V.: Altertums-Verein.
- Posen: Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
- Prag: Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- „ Altertums-Museum.
- Prenzlau: Ückermärkischer Museums- und Geschichtsverein.
- Ravensburg: Verein für Geschichte, Altertumskunde pp.
- Reichenberg: Verein der Naturfreunde.
- Riga: Verein für livländische Geschichte.

Rostock: Verein für Rostocks Altertümer.
 Salzburg: Städtisches Museum Carolino-Augusteum.
 Salzwedel: Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
 Schleiz: Geschichts- und Altertumsforschender Verein.
 Schwerin: Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
 Stettin: Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde.
 Stockholm: Konigl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien.
 „ Nordisches Museum.
 Stuttgart: Württembergische Kommission für Landesgeschichte.
 Thorn: Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
 Torgau: Altertums-Verein.
 Troppau: Kaiser-Franz-Josef-Museum für Kunst und Gewerbe.
 Ulm: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
 Ungar. Hradisch: Centralblatt für Prähistorie und Anthropologie.
 Upsala: Königliche Universität.
 Washington: Smithsonian-Institution.
 Worms: Wormser Altertums-Verein.
 Würzburg: Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.
 Zwickau: Altertums-Verein für Zwickau und Umgegend.

Karten, Bilder pp.

Bestand: 122 Nummern.

Kassenbericht des Schatzmeisters.

Unsere Gesellschaft zählte anfangs des verflossenen Rechnungsjahres 313 zahlende Mitglieder, wir eröffnen das neue mit 316, so dass eine Vermehrung um 3 Mitglieder eingetreten ist.

Die Einnahmen des Vorjahres sind nur um Mk. 2,96 hinter dem Voranschlage zurückgeblieben, erheblich aber blieben auch die Ausgaben zurück und zwar bei den Titeln:

Versammlungslokale	Mk. 20,—
Druckkosten	„ 450,56
Bureaukosten	„ 93,—
Ankauf von Werken und Buchbinder	„ 100,—
Ausgaben für Wanderversammlungen	„ 95,—
Sonstige Ausgaben	„ 16,50

Zusammen Mk. 774,56

Überschreitungen fanden statt für

Porto und kleine Ausgaben . . Mk. 10,70

Remunerationen „ 26,— 36,70

so dass die Ausgaben um Mk. 737,86
 hinter dem Voranschlage zurückblieben.

Trotzdem die Druckkosten bereits eine Ausgabe von zirka Mk. 800 einschliessen für die Archivnummer, die als Jubiläumsschrift dem Andenken an das zehnjährige Bestehen unserer Gesellschaft gewidmet werden soll, fällt doch auf den Titel Druckkosten der grösste Teil der Ersparnisse. Gegenwärtig befindet sich diese Jubiläumsausgabe des Archivs im Druck.

Der Barbestand des Vorjahres von 1142,64 Mk. und die Verminderung der Ausgaben haben es ermöglicht, statt der in Aussicht genommenen 1000 Mk. dem Reservefonds 2000 Mk. zuzuführen, sodass jetzt die Höhe von 5000 Mk. erreicht ist. Zu diesem tritt die Stiftung des Fräulein Weyergang von 1000 Mk. Die Gesellschaft besitzt mithin ein Kapital von 6000 Mk. in sicheren Papieren. Eine geringe Überanspannung der Kräfte, die sich beim Abschlusse der Bücher herausstellte, war durch den Eingang von Beiträgen für das Jahr 1904/05 gedeckt.

Der Etat für das neue Rechnungsjahr hat wieder 320 zahlende Mitglieder in Aussicht genommen und dafür 3840 Mk. in Einnahme gestellt, ebenso sind, auf die Fortdauer der Munifizenz der Provinzial- und städtischen Behörden rechnend, von uns die Zuschüsse von je 500 Mk. in Einnahme gestellt. Der Erlös aus dem Verkauf von Druckschriften ist mit 75 Mk. veranschlagt. An Kapitalzinsen stehen uns 210 Mk. in sicherer Aussicht.

Bei den Ausgaben sind gleichfalls nur wenige Änderungen vorgesehen. Für Druckkosten, unsern grössten Ausgabebetitel, sind mit Rücksicht auf die vorher genannte Veröffentlichung wieder 3800 Mk. angenommen. Für Bureauaterial, Papier, Couverts, Karten usw. ist der Betrag um 100 Mk. auf 50 Mk. reduziert, dafür ist der Titel Buchbinder für den Einband von Büchern um 100 Mk. vermehrt, weil diese Position seit zwei Jahren nicht zur Ausgabe gelangt ist, nun aber das Versäumte nachgeholt werden soll. Dieser Voranschlag balanziert in Ausgabe und Einnahme mit 5125 Mk., indem nach Verrechnung des Vorschusses von 107 Mk. am Schlusse des Jahres ein Barbestand von 185 Mk. verbleiben würde.

Ich bitte nach Erledigung der vorher nötigen Formalitäten die geehrte Versammlung, dem Etat für 1904/05 zustimmen zu wollen.

Berlin, im April 1904.

E. Rönnebeck.

Einnahme		Etat für das Jahr 1904/05.		Ausgabe	
Titel I, Barbestand am 1. 4. 04. (cf. Ausg. Titel IX)	—	—	—	Rathaus	30
Titel II, Beiträge von 320 Mitgliedern	3840	—	—	Ständehaus	20
Titel III, Aussergewöhnliche Einnahmen: Zuschuss der Brandenb. Landes- kasse	500,—	—	—	Versch. Kosten	20
Zuschuss des Magistrats von Berlin	500,—	—	—	Titel II, Druckkosten: Monatshefte, Archiv, Clichés usw.	3800
Überschuss v. Wanderversamm- lungen und für verkaufte Hefte	75,—	1075	—	Titel III, Porti und Depeschen	160
Titel IV, Kapitalzinsen des Reservefonds und der Weyergangschen Stiftung	210	—	—	Titel IV, Bureauaterial: Mitgliederkarten, Couverts, Papier	50
				Titel V, Remunerationen: Berichte	150,—
				Kanzleiarbeiten	60,—
				Besondere Arbeiten	40,—
				Titel VI, Bibliothek: Ankauf von Werken, Buchbinder	200
				Titel VII, Aussergewöhnliche Ausgaben, Wanderversammlungen usw.	330
				Titel VIII, Sonstige Ausgaben: Diener	50,—
				Kränze usw.	20,—
				Fahrkosten	10,—
				Titel IX, Reservefonds: Kapitalsanlage	—
				Barbestand	292,—
				Ab im Jahre 1903/04 einge- gegangene Zahlungen für das Jahr 1904/05	107,—
	Mk. 5125				185
					Mk. 5125

Die Ausschuss-Revisoren haben die Rechnungslegung geprüft und richtig befunden. Sie beantragten die Entlastung auszusprechen. Es erhob sich kein Widerspruch, und erklärte der Vorsitzende hiernach, dass die Entlastung erteilt sei.

B. Persönliches.

II. In den Ausschuss wurden von neuem und zwar für die Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1906 gewählt die Herren:

Galland, Georg, Dr., Prof., Privat-Dozent;
 Reinhardt, Otto, Dr., Prof., Realschul-Direktor;
 Albrecht, Gustav, Dr., Bibliothekar;
 Buchholz, Rudolph, Museums-Kustos;
 Burkhardt, Carl, Rentner;
 Körner, Franz, Grubenbesitzer;
 Krause, Arthur, Dr., Prof., Oberlehrer;
 Langen, H., Kgl. Baurat;
 Matzdorff, C., Dr., Oberlehrer;
 Mielke, Robert, Schriftsteller;
 Telge, Paul, Hofjuwelier;
 Thulcke, R., Rentner.

III. Die Ausschuss-Mitglieder wählten Herrn Galland zum Obmann, Herrn Reinhardt zum Obmann-Stellvertreter.

IV. Die neuen Ehrenmitglieder Herr Staatsminister und Minister des Innern Freiherr von Hammerstein und Regierungs-Präsident von Dewitz zu Frankfurt a. O., desgl. die neuen korrespondierenden Mitglieder Professor Dr. Eckstein zu Eberswalde, Universitäts-Professor Dr. Eugen Geinitz zu Rostock, Konservator Aimé Rutot zu Brüssel und Archivrat Dr. jur. Georg Sello zu Oldenburg haben die Wahl mit verbindlichstem Dank, zum Teil in schmeichelhaften Ausdrücken für die Brandenburgia, insbesondere auch für deren wissenschaftliche Veröffentlichungen ausgesprochen. Von Herrn Sello lege ich noch speziell vor ein für Freunde gedrucktes, Oldenburg 1900 erschienenenes Schriftchen: „Nach fünfundzwanzig Jahren. Ausweis über meine wissenschaftliche Tätigkeit 1875—1900.“ — Georg Sello geb. 20. März 1850 zu Potsdam, seit 1. Juni 1889 Vorsteher des Grossh. Haus- und Centralarchivs zu Oldenburg, hat die Güte gehabt, seine Tätigkeit innerhalb der seit 1900 verflossenen Jahre in dem Büchlein handschriftlich nachzutragen. Sie ersehen schon aus den blossen Titeln, wie ausserordentlich viel der gelehrte Verfasser für unsere Heimatkunde getan.

V. Die Comenius-Gesellschaft, Vorsitzender Herr Geheimer Archivrat Dr. Ludwig Keller, hat mich zum Diplom-Mitglied ernannt.

Ich teile dies wegen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dieser gemeinnützigen hochansehnlichen Gesellschaft und der Brandenburgia mit, verweisend auf die Mitteilungen über Comenius und die Comenius-Gesellschaft in unserm Monatsblatt. — Noch mache ich auf die kürzlich dem Märkischen Museum geschenkte, von Örtel in Berlin geprägte zinnerne Comenius-Medaille aufmerksam. Vorderseite: das bärtige Brustbild des böhmischen Volksmannes mit einem Buch, auf dessen Deckel die Worte stehen: Grosse Unterrichts-Lehre. Umschrift: Zum 300jährigen Comenius-Jubiläum 1892.

Rückseite: das bekannte Bd. XII S. 115 von mir beschriebene Wappen: Flusslandschaft mit Bergen und Bäumen, darunter Seen, Mond und Sterne. Umschrift: Omnia sponte fluant, absit violentia rebus. Thalergrösse, mit hohem münzartigem Rande.

Das Interesse Sr. Majestät des Kaisers für die Pflege des Andenkens unsers Comenius wird dadurch soeben bekundet, dass er 10 000 M. für den Bau einer pädagogischen Centralbibliothek des Comenius-Vereins zu Leipzig bewilligt hat.

C. Naturgeschichtliches.

VI. Neue Eolithe-Funde.*) Ich lege Ihnen zunächst aus dem Sitzungs-Protokoll der Berliner Gesellschaft für Anthropologie etc. Band XXXVI, S. 299 flg. vom 19. März d. J. die Diskussion vor, welche sich anlässlich der Prüfung der Sammlung der „Tertiär-Silex“ des z. Z. in Australien abwesenden Professor Klaatsch entspann unter Beteiligung der Herren Prof. Dr. Konrad Keilhack (Geologe), Dr. Hahne (Magdeburg), Geh. Bergrat Dr. Wahnschaffe, Prof. Dr. Jentzsch (Geologe), Geh. Bergrat Dr. Branco (Geologe), Dr. Noetling (Geologe), San.-Rat Prof. Dr. Lissauer, Prof. Dr. v. Luschan und Konservator Eduard Krause. Darnach ist über die Anerkennung menschlich bearbeiteter Steine im Tertiär kein Zweifel, ebenso dass diese tertiäre Technik sich bis in das Diluvium hineinzieht; genau das, was ich in der Brandenburgia schon im vorigen Jahre umständlich und eingehend vorgetragen habe.

Bei der vorgedachten Besprechung erwähnte Herr Prof. Jentzsch die grosse verlassene Sandgrube auf Westend, in der jetzt die Hornisten des Elisabeth-Regiments zu üben pflegen. Diese sehr tiefen Aushöhlungen habe ich seit vielen Jahren, wie sie noch in Betrieb

*) Vgl. über Eolithen meine Mitteilungen im Archivband 10, Jubiläumsschrift II 1902 mit vielen Nachträgen bis 1904, sowie Brandenburgia, Monatsblatt XII 325 und 354, XIII 24 und 34. Meine palaeolithischen Funde aus den sechziger Jahren erwähnt Dr. Hahne, einer der besten Kenner auch der eigentlichen Eolithen in der Zeitschrift für Ethnologie XXXVI. 1904 S. 309.

waren, auf Altsteinsachen und auf Versteinerungen abgesehen, unter denen ich insbesondere die Deckelschnecke *Paludina diluviana* Kunth ziemlich häufig in gewissen Horizonten verteilt gesammelt und an das Märkische Museum abgeführt habe. Ich lege Ihnen neu von hier mehrere eolithisch bzw. palaeolithisch bearbeitete, von mir gesammelte Stücke vor, die hoffentlich überzeugend sind.

Ich habe früher drei und noch im Beginn dieses Jahres drei weitere Exkursionen in Begleitung unternommen und ich möchte sagen, von den irgend wie erreichbaren Stücken haben wir wohl jedes einzelne in die Hand genommen und geprüft.

Jetzt ist dort nicht mehr viel anzufangen, spielende Kinder haben die Feuersteine beschädigt, soweit sie nicht schon beschädigt waren, als die Kiesgrube noch in Betrieb war. Geologisch, insbesondere stratigraphisch kann ihre jetzige Beschaffenheit leicht zu Irrtümern Anlass geben, denn sie ist bergmännisch gesprochen „verstürzt“, man hat aus oberen Schichten den feineren Sand und alle grösseren Steine hinunter geworfen und damit den eigentlichen „Tiefbau“ wieder zugefüllt. Als ich vor Jahren den Betriebsleiter fragte, warum er denn die Steine wieder hineinwerfen liesse, sagte er, die Verwertung derselben lohne wegen der Frachtverhältnisse nicht. Überhaupt würde die Grube auch bald aufgegeben werden, sobald die eigentlich lohnenden grösseren Kiesschichten erschöpft seien. Dies ist inzwischen eingetreten. Grössere Knochenreste sind bei dem Grubenbau hier angeblich nicht gefunden worden.

Da wir uns bei Lösung der Eolithe-Frage auch in der Nachbarschaft umsehen müssen, so benutzte ich die diesjährigen Osterferien, um mich in den Kiesgruben beiderseits der untern Elbe in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein umzusehen. Mir war schon auf der Karte der Schwarze Berg und der anstossende Bergrücken Hohen-Wehde (auf einigen Karten Hohen-Wedel genannt) dicht bei Stade wegen des beträchtlichen Hervorragens über dem Tal der Elbe und der in diese bei Stade einmündenden Schwinge aufgefallen. Dies veranlasste mich daselbst noch nach Palaeolithen und Eolithen zu suchen, wobei mich mein Sohn, der Assistenzarzt Dr. med. Erwin Friedel, zufällig gerade nach Stade abkommandiert, unterstützte. Meine Erwartungen wurden durchaus gerechtfertigt. In der Nähe liegt der bekannte Urnenfriedhof von Perlberg, mit eigentümlichen, zum Teil glänzenden, an aus Bronze getriebene Gefässe erinnernden Leichenbrandurnen, später niedersächsischer Herkunft.*) Der Schwarze Berg

*) Proben hiervon in den Museen zu Kiel, Hamburg, Berlin und in dem kleinen Lokal-Museum zu Stade, das demnächst in einen besondern Neubau übersiedeln wird. Auf diese Sammlung, welche bislang ganz unzulänglich aufgestellt war, möchte ich, da sie grosse Seltenheiten enthält, hiermit besonders aufmerksam machen.

ist gelegentlich des Baus der Bahn Hamburg-Cuxhaven durchschnitten worden und hat in seinen Aufschlüssen ein interessantes Lager diluvialer Meereskonchylien geboten. Herr Professor Dr. C. Gottsche in Hamburg, der ausgezeichnete Palaeontologe der unteren Elbe, hat diesen Aufschluss beschrieben in seiner Abhandlung „Die Endmoränen und das marine Diluvium Schleswig-Holsteins.“ Teil II. 1898 S. 32 flg. und S. 54. Am Hohen Wedel, der kaum 1 km entfernt ist, sind ebenfalls marine Bivalven gefunden, leider scheint diese Stelle verschüttet und vorläufig unauffindbar zu sein.

Nun fielen mir schon beim Verlassen des Bahnhofs von Stade in den Gärten die grossen Mengen frischaussehender Feuersteine (Ober-Senon, also genau die gleichen wie die Rügenschon Flinte) auf, welche zu kleinen Einfriedigungen, Mauern und Grotten verbaut wurden, namentlich auch die riesigen Feuersteinringe die Puggaard, Geologie der Insel Möen S. 11 Spongia annulus getauft und Ernst Boll, die Insel Rügen S. 81, erwähnt hat, woselbst sie als Ankersteine für Fischernachen und wie in Sassnitz-Crampas so auch in Stade als Blumentöpfe verwendet werden. Je mehr wir uns dem Schützenhause näherten, je mehr nahm die Menge zu, sodass ich dachte, in der Nähe müsse ober-senonische Kreide mit Feuerstein-Schichten anstehen.*) Dies ist aber nicht der Fall, vielmehr sind die in der Tat überraschend ausgiebigen Schichten von losen Feuersteinen in der hier seit vielen Jahren angelegten grossen Kies- und Sandgrube lediglich als Diluvial-Gerölle bzw. -Geschiebe anzusprechen. Die Grube ist bis ca. 30 m aufgeschlossen und befinden sich hier gerade besonders im tiefsten Horizont in einem förmlichen Lager von Feuersteinen auch solche, welche deutliche Spuren der Zerarbeitung durch Menschenhand aufweisen, eolithische Kultur, aber im Interglazial. Die meisten der Feuersteine hier (wie fast überall in ähnlicher Örtlichkeit) sind schon „im unverritzten Gebirge“ in der anstehenden abgestochenen Wand beschädigt; beim Abgraben, Herausfallen und Fortwerfen — die Flinte sind nämlich recht lästige, wenig gern gesehene Beigaben — werden sie selbstverständlich, namentlich so lange sie noch von der Bergfeuchtigkeit durchzogen sind — wiederum vielfach verletzt, sodass es recht schwer fällt, gute, für eine öffentliche Sammlung geeignete Stücke zu gewinnen. Ich lege Ihnen nunmehr einige bessere vor, darunter eine Knolle mit Absplissen, welche sehr an die von Prof. O. Jaekel aus Freyenstein, Westprignitz, produzierten, Ihnen vom Augenschein her wohlbekannten Eolithe erinnert.

*) Nordwestlich von Stade ist auch in der Tat diese Kreide als Durchragung durch jüngere Schichten anstehend, auch abbauwürdig aufgefunden und rühren nach meiner Überzeugung die Feuerstein-Lager am Hohen Wedel von in der Nachbarschaft vorhanden gewesenen, in der Quartärzeit zerstörten Kreideschichten her.

Nahe dem Holsteinschen rechten diluvialen Elbuferrande unterhalb Hamburg, in einem Einschnitt des bekannten bei Blankenese belegenen hohen Süllbergs, Weg nach dem Falkental, zog ich am 4. April d. J. aus der abgestochenen interglaziären Kieswand die Ihnen hiermit vorgelegten eolithisch zerarbeiteten Feuersteine, etwa 25—30 m unter Terrain.

Ausserdem hat mir u. M. Herr Dr. Runze mehrere am Roten Kliff auf Sylt gesammelte Feuersteine, Knollen mit Abschlägen, die ich ebenfalls auf eolithische Technik beziehen möchte, geschenkt, die ich Ihrer Prüfung ebenfalls unterwerfe. Ich habe am und auf dem Roten Kliff in verschiedenen Jahren vielfach gesammelt, auch Feuersteinknollen, die angeschlagen und deren Zacken zum Teil abgeschlagen waren, in der Hand gehabt, zuletzt i. J. 1888, sie aber nicht besonders beachtet, weil damals allgemeines Misstrauen gegen das Vorkommen von Palaeolithen in Norddeutschland herrschte und die tertiären eolithischen Kulturbeziehungen noch so gut wie unbekannt bei uns waren.

Es treten zu den Eolithe-Landschaften nach meinen Ermittlungen also noch hinzu die Provinz Hannover bei Stade an der Schwinge, der Regierungsbezirk Holstein hinsichtlich des Süllberg—Blankenese und der Regierungsbezirk Schleswig wegen der Insel Sylt.

Ehe ich dies Thema verlasse, mache ich Sie noch einmal auf die überaus sorgfältigen und ergebnisreichen Untersuchungen des Dr. Hahne in betreff der Eolithe in der Elbgegend von Magdeburg und in der Altmark aufmerksam.

Aus letzterer Landschaft hat mir Herr Pfarrer Kluge in Arneberg mitgeteilt, dass er in der Nachbarschaft Eolithe gefunden habe, ich hoffe, dass er uns solche zur Ansicht zusenden wird.

Als vorläufiges Ergebnis über die Lagerung der im Diluvium vorkommenden, nach tertiär-eolithischer Art (*industrie tertiaire éolithique*) vom Urmenschen zerarbeiteten Steine glaube ich speziell hinsichtlich unserer Heimat zur Zeit Folgendes sagen zu dürfen.

Die Eolithe scheinen hauptsächlich in groben Kies- und Rollsteinschichten vorzukommen, die als Ergebnis des Zusammentragens von Rollsteinmaterial durch wiederholt in Tätigkeit getretene Abschmelzwässer aufzufassen sind. Sie bilden Horizonte, die zeitweilig freigelegen haben mögen und dann vom Urmenschen betreten wurden. Die meisten hier vorkommenden Eolithe sind aber leider deformiert. Das will sagen: erstens beim Hin- und Herrollen in heftig strömenden Wässern bestossen und abgeplatzt. Zweitens durch Wasser und Sand im nassen Zustande sowie drittens durch Wind und Sand im trockenen Zustande berieben. Hier liegen die Eolithe oft so dicht aneinander, dass es den Eindruck macht, als seien sie von Menschenhand bei der Benutzung zum Hauen, Klopfen, Drehen, Bohren, Schaben u. s. w. an einigen Stellen zusammengetragen.

Diese Schichten (z. B. in den Kiesgruben von Hohensaathen an der Oder, ferner in der Kiesgrube bei Kalkberge [Rüdersdorf, Alte Grund] und in der Kiesgrube unsers Mitgliedes Franz Körner in Neu-Britz bei Rixdorf südlich der Teltow-Kanalbrücke, westlich der Hauptstrasse) wiederholen sich im Kies und Sande in einer Dicke von 0,30 bis 2 m und in Abständen unter einander oft von mehreren Metern (feinere Kies- und Sandschichten als Zwischenschichten); sie sind häufig eisen-schüssig, deshalb braun rötlich gefärbt und (wie z. B. Neu-Britz und Hohensaathen) knochenführend (Elephas, Rhinoceros, Bos, Cervus, Equus etc.)

Für diese geologischen, speziell stratigraphischen Situationen beanspruchen die Eolithe den Charakter von Leitfossilien, gerade wie eigentliche Versteinerungen (cfr. Valvata im Valvatenmergel, Paludina diluviana im Sande des unteren Diluviums etc.)

Diese Eolithenschichten liegen allemal unter dem obern Mergel (sofern dieser nicht überhaupt örtlich einmal fehlt) in sehr tiefen Horizonten; je tiefere Lagerung, umsomehr ist die Aussicht, Eolithe zu entdecken, vorhanden.

Daneben kommen aber Eolithe vereinzelt in gröberen Sand- und feineren Kieslagern vor, die nicht förmliche Bänke und ehemalige Oberflächen bilden, in der Provinz Brandenburg meist in sehr mächtigen dergleichen Lagern und fast allemal in recht beträchtlicher Tiefe, wohl kaum jemals unter 10 m. Dort sind die Eolithe, ausgewaschen aus ihren ursprünglichen Lagerstätten in 2. oder 3. oder 4. Umbettung, wohl gemerkt aber immer innerhalb des eigentlichen Diluviums.

In den Pfingsttagen werde ich mich bemühen nach Eolithen in den Kieslagern zwischen Britz bei Eberswalde, bei Gross-Zieten nahe Werbellinsee und Joachimsthal i. M. Ausschau zu halten und darüber später berichten.

VII. Kirchhoff und Regel: Bericht über die neuere Literatur zur Landeskunde. Bd. II 1900 und 1901. Breslau 1904.

Sie werden staunen, über die Tausende von Titeln der Arbeiten bezüglich der Landes- und Heimatkunde, die hier von fleissiger Hand zusammengetragen sind; insbesondere mache ich auf die umfassende Tätigkeit u. M. Dr. Gustav Albrecht aufmerksam, von dem ca. 600 dergleichen Anführungen herrühren.

Diese Berichte sind bei der Weitschichtigkeit und Zersplitterung des Materials durchaus notwendig geworden.

VIII. Andrée-Schillmann's Berliner Schulatlas herausg. von Paul Bellardi. 14. Auflage, Berlin 1904, lege ich Ihnen vor, zumal auch bei dieser populären kartographischen Zusammenstellung die engste Heimat Berlin und die Provinz Brandenburg zum Krystallisationspunkt genommen ist.

IX. Hermann Berdrow: Illustriertes Jahrbuch der Naturkunde 1. Jahrg. 1903.

Für den erstaunlich billigen Preis von 1 M. liefert hier der uns durch seine Arbeit über den Grunewald und seine Notizen über das Wildvorkommen der Eibe (*Taxus baccata*) bereits wohlbekannte Verfasser einen ansprechenden, geschickt angelegten Führer durch die mannigfaltigen neuesten literarischen Erscheinungen und Entdeckungen in dem weitschichtigen Gebiete der Naturkunde.

X. Der Schutz der Vogelwelt liegt der Brandenburgia recht sehr am Herzen. Wir begrüßen daher gern den folgenden Rund-erlass, betreffend den Schutz der heimischen Vogelwelt.

Berlin, den 10. April 1904.

Ew. . . . übersende ich ergebenst Abschrift eines von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an mich gerichteten Schreibens, betreffend den Schutz der heimischen Vogelwelt, nebst einem Abdruck der darin erwähnten Anleitung mit dem Ersuchen, den gegebenen Anregungen für den Bereich der Bauverwaltung möglichst zu entsprechen. Da ein nachdrücklicher Vogelschutz auch im Interesse der Kulturen der Bauverwaltung liegt, würde sich gegen die Verausgabung mässiger Beträge zur Beschaffung von Nistkästen u. s. w. aus dem betreffenden Unterhaltungsfonds nichts zu erinnern finden. Besondere Mittel können hierzu nicht überwiesen werden. Inhaber von Dienstwohnungen hätten die Ausgaben selbst zu tragen.

Die erforderlichen weiteren Abdrucke der Anleitung stelle ich anheim, von der Geheimen Registratur I. B. des Ministeriums für Landwirtschaft u. s. w. unmittelbar zu beziehen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

XI. A. Nehring: Über die geographische Verbreitung des *Pelecus cultratus* L. in Deutschland. (Sitzungs-Berichte der Ges. naturf. Freunde 1904 No. 3.) Dieser seltene Fisch, der Sichling oder die Ziege, bis 35 cm lang, sichelförmig gestaltet, ist so eigentümlich aussehend, dass er mit keinem anderen Cypriniden und selbst innerhalb der Alburnen- oder Weissfischgruppe nicht mit einem zweiten Fisch verwechselt werden kann. Er ist in zwei ganz getrennten Meeren, im Schwarzen Meer, von wo er sich bis in die obere Donau verläuft (von Siebold, die Süsswasserfische von Mitteleuropa, S. 153) und in der östlichen Ostsee zu Hause, wo er nach Siebold im Oder-Haff, Frischen und Kurischen Haff vorkommt. „Aus diesen Gewässern steigt der Sichling, welcher in Pommern und Preussen „Ziege“ genannt wird, die Mündungen der grösseren Flüsse hinauf. Im Kurischen Haff scheint die Ziege keine Seltenheit zu sein, da ich diesen Fisch auf dem Fischmarkt in Memel ziemlich häufig bemerkt habe.“ (a. a. O. S. 154).

Da der Sichling in der Odermündung weiter aufwärts steigen soll, so wäre es an sich möglich, dass er bis in die Provinz Brandenburg käme, doch ist mir kein einziger Fall bekannt. In meinem grösseren Aufsatz: Tierleben im Meer und am Strand von Neuvorpommern („Der Zoologische Garten“ Jahrg. 1882 S. 275ff.) führe ich diesen P. c. nicht auf; ich habe ihn auch auf dem oftmals und von mir in jeder Jahreszeit besuchten Greifswalder Fischmarkt nicht gesehen. Bloch, Ökonom. Naturgeschichte der Fische Deutschlands I. Berlin 1783 S. 326 beschreibt ein Exemplar welches er von Herrn von der Marwitz auf Zernickow in der Neumark erhalten, Block bemerkt aber S. 329 „aus einem See, worin er (v. d. M.) diese Fischart eingesetzt. Ob der Fisch dort noch vorkommt — es giebt 2 Ortschaften Zernickow in der Neumark, eine im Kreise Lebus, eine im Kreise Soldin — ist mir im Augenblick nicht bekannt. Nach Joh. Gottfr. Ohnefr. Richters Ichthyologie Leipzig 1754 S. 693 erwähnt Bloch P. c. auch aus der Elbe.

Ich bitte dringend um Mitteilung von Fundorten dieses merkwürdigen Fisches.

XII. Über Reste von Jagdtieren auf der Moorkultur-Ausstellung in Berlin (15. bis 21. Februar 1904) teilt unser Ehrenmitglied Prof. A. Nehring mir unter diesem Titel seinen in der Deutschen Jäger-Zeitung vom 27. März 1904 S. 841 enthaltenen Aufsatz mit. Darin erwähnt: Ur, Wisent, Elch, Rentier, Biber, Bär, Wolf und Wildschwein.

XIII. Prof. Dr. Karl Eckstein: Zur genauen Kenntnis der Arvicoliden. (Naturwiss. Zeitschrift für Land- und Forstwirtschaft. 2. Jahrg. Heft 2, 1904.)

Bei dem von der Brandenburgia am 6. September 1903 besichtigten forstfiskalischen Karpfenteich (Jahrg. 1903 XII. S. 297) hat u. M. in der Zeit ausser der Mollmaus (*Arvicola amphibius*) 2 *Mus silvaticus* (Waldmaus), 1 *Mus musculus* (Hausmaus), 5 *Arvicola arvalis* (Feldmaus), 4 *Arvicola agrestis* (Ackermaus), 4 *Arvicola glareolus* (Rötelmaus) und 10 *Arvicola ratticeps* (nordische Wühlmaus) in der Zeit vom 15. VIII. bis 18. IX. 1903, nicht 10 m vom Teich entfernt, in mit Mohrrüben geköderten Fallen gefangen. Mitunter war der Köder von der grossen gekielten Nacktschnecke *Limax cinereus* ausgefressen, ohne dass die knapp eingestellten Fallen zugeschlagen wären.

Es ist erstaunlich, wie viel seltene Arten mit so einfachen Mitteln auf so geringem Raume gefangen wurden.

XIV. Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschliesslich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Diese im Januar 1904 mit Jahrg. 1, Heft 1 neu erschienene Zeitschrift, herausg. von Dr. med. Alfred Ploetz, Schlachtensee bei Berlin, Viktoriastr. 41,

widmet sich der Erforschung des Wesens von Rasse und Gesellschaft und ihres gegenseitigen Verhältnisses für die biologischen Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung, sowie für die grundlegenden Probleme der Entwicklungslehre.

Manches von dem, was auf dem engern Gebiete der Heimatsforschung im kleineren Kreise an anthropologischen und biologischen Ergebnissen gezeitigt wird, kann der allgemeinen Anthropologie und Biologie als willkommenes Material sehr wohl dienen, und umgekehrt kommen die allgemeinen Ergebnisse, wie sie ein grosses Archiv von überall her sammelt und darstellt, auch wiederum der Landes- und Heimatsforschung zugute. Hieraus ergibt sich das Interesse von selbst, welches wir an dem neuen wissenschaftlichen Unternehmen im Gebiet exakter Naturforschung nehmen.

Aus dem reichen Inhalt des 1. Heftes verweisen wir auf des Herausgebers Artikel: Die Begriffe Rasse und Gesellschaft sowie auf Wilh. Schellmayer: Selektionstheorie, Hygiene und Entartungsfrage. Besonders aktuell erscheint der Aufsatz von Dr. E. Rüdin: Zur Rolle des Homosexuellen im Lebensprozess der Rasse.

D. Kulturgeschichtliches.

XV. Heimatschutz. U. M. Herr Robert Mielke, welcher die Brandenburgia bei der ersten Tagung des „Bundes Heimatschutz“ vertrat, berichtet darüber folgendes:

Wer den stimmungsvollen Tag in Dresden am 30. März d. J. miterlebt und die stattliche Versammlung gesehen hat, in der sich zahlreiche Vertreter deutscher Staaten, Städte, Behörden, Hochschulen und Vereinigungen befanden, der wird die Gewissheit mit sich haben nehmen können, dass die Bewegung sicher nachhaltig wirken wird. Namens des vorbereitenden Ausschusses ergriff der Vertreter des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Geh. Oberbaurat Hossfeld, das Wort, um noch einmal die Ziele des Bundes darzulegen. Er wies darauf hin, dass kein neuer Verein gegründet werden, sondern dass die Vereinigung alle in Betracht kommenden Vereinigungen zu gemeinsamer Arbeit zusammenschliessen solle. Professor Schultze-Naumburg, der von der Versammlung zum Leiter erkoren wurde, legte dann in längerer Ausführung dar, wie sich die Notwendigkeit des Bundes einem jeden täglich aufdränge, der die Verstümmelung des deutschen Landschaftsbildes mit Bedauern fortschreiten sehe. Keine Macht hat bisher dieser verheerenden Welle des modernen Lebens Einhalt gebieten können; es empfehle sich daher dringend, die zerstreut wirkenden Kräfte zu einer einheitlichen Abwehr zusammenzuschliessen. Diese Ausführungen wurden wirkungsvoll durch Professor Conwentz aus Danzig ergänzt, der — als Berater des preussischen Kultusministeriums besonders gut unterrichtet — die Vergewaltigung der Landschaft vom Standpunkte der Naturwissenschaft schilderte. An Beispielen aus der jüngsten Zeit wies

er nach, dass einzelne Eigenarten des deutschen Landes vollständig verschwinden, wenn nicht noch in letzter Stunde Mittel dagegen gefunden würden. Besonders ist der deutsche Wald gefährdet; haben doch einzelne Gebiete, wie das Königreich Sachsen, auch nicht einen einzigen natürlichen Wald mehr, der überall durch den rationellen Forstbetrieb ausgerodet wird. Von grossem Eindruck war der Vortrag des letzten Redners, des Freiburger Nationalökonom Professor Dr. C. Joh. Fuchs, der in einer glänzenden, tief durchdachten Rede von seiner Wissenschaft aus die Mythe zerstörte, dass die Vernichtung des Landschaftsbildes von der volkswirtschaftlichen Entwicklung geboten wäre. An dem bekannten Beispiele der Laufenburger Stromschnellen, einer in ganz Europa einzig dastehenden Naturschönheit, legte er dar, wie wenig sich Technik und Schutz der Landschaft entgegenständen. Nicht die Technik als solche sei die Feindin unsrer Heimat, sondern die rücksichtsloseste Gewinnjagd einzelner. Auf Grund staatsrechtlicher Vorgänge der letzten Jahre forderte Fuchs, dass — wenn schon eine grosse Ausbeutung von Naturkräften angebracht sei — diese der Allgemeinheit und nicht den Taschen einiger weniger Nutzen bringen dürfe. Nach diesem Vortrag, der die gespannteste Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluss fesselte, wurde der Bund „Heimatschutz“ ohne Widerspruch von der Versammlung beschlossen. Der Entwurf eines vorläufigen Statuts wurde ebenfalls ohne Widerspruch angenommen. Als Vorsitzender ist Professor Schultze-Naumburg gewählt. Weiterhin wählte die Versammlung in den Vorstand: Staatsminister Freiherrn von Feilitzsch-Bükeburg, Robert Mielke-Charlottenburg (als Geschäftsführer), Baurat March-Berlin, Oberbaurat Schmidt-Dresden (als Beisitzer), Prof. Conwentz-Danzig, Geh. Regierungsrat Prof. Henrici-Aachen, Prof. Theodor Fischer-Stuttgart, Professor Dr. Fuchs-Freiburg, Stadtbauinspektor Rehorst-Halle a. S., Direktor Prof. Dr. J. Brinckmann-Hamburg und Kurat Frank-Kaufbeuren, als Gruppenleiter. Die Geschäftsstelle ist Charlottenburg, Rönnestrasse 18.

XVI. Gesamtverein für Volkskunde. U. M. Herr Robert Mielke, welcher die Brandenburgia bei Konstituierung dieser neuen Vereinigung vertrat, berichtet darüber folgendes:

Ein Zusammenschluss aller Deutschen Vereine für Volkskunde ist am 6. April in Leipzig angebahnt worden durch die Initiative des hessischen Vereins für Volkskunde, besonders seines Vorsitzenden, Prof. Dr. Strack in Giessen. Es fanden sich in der Universität zusammen Vertreter des Vereins für Volkskunde in Berlin, der sächsischen, bayerischen, brandenburgischen, pommerschen, schlesischen, hannoverschen, hessischen Gesellschaften, der Berliner Gesellschaft für Anthropologie u. a. Vereinigungen, die nach längerer Besprechung die Gründung eines gemeinsamen Verbandes beschlossen und den hessischen Verein als Vorortgesellschaft, Prof. Dr. Strack als Vorsitzenden erwählten. Die Herausgabe eines Korrespondenzblattes und die nächste Zusammenkunft in Hamburg 1905 in Gemeinschaft mit dem dort tagenden Philologentage wurde ebenfalls in Aussicht genommen. Das Hervortreten historischer und philologischer Tendenzen gaben dieser Tagung ein gewisses einseitiges Gepräge, das im Interesse wissenschaftlicher

Forschung gewiss warm zu begrüßen ist. Eine — wenn auch noch so geringe — Beachtung der heimatkundlichen Bestrebungen, die doch erst als Vorläufer allen diesen Vereinigungen den Weg gebahnt haben, würde indessen gewiss beruhigendere Ausblicke für die Zukunft des neuen Bundes gestatten, als es das einseitige Betonen der rein wissenschaftlichen Volkskunde aufnötigt. Es wird ein treues Zusammenhalten der verbündeten Vereine und ein weitgehendes Verständnis wissenschaftlicher und volklicher Volkskunde bedürfen, wenn sich der Verband entfalten soll. Jedenfalls ist eine Verkoppelung mit dem Philologentage, wenn sie auch rein äusserlicher Natur ist, bei dem geschichtlich gewordenen Misstrauen gegen diese Wissenschaft ein taktischer Fehler gewesen. Möge er vereinzelt bleiben und nicht weiterhin zu einer Vereinsamung des Verbandes führen, die im Interesse unserer Volkskultur zu bedauern sein würde.

XVII. Zur Rolandschau. „Roland in Schimpf und Ernst“ („Schimpf“ soviel als Scherz). Unter diesem Titel berichtet der Univ.-Prof. Dr. Fr. Jostes zu Münster i. W. in der Ihnen vorliegenden Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 1. Jahrg. 1904, 1. Heft (Elberfeld) S. 6—36 interessantes über die volkstümliche Bedeutung gewisser Rolandfiguren auf dem Lande und in den kleinen Städten namentlich Niedersachsens. Die Rolandfigur, um 1840 zu Garding im Eiderstedtschen angefertigt, habe ich am Sonnabend vor Ostern mit lebhaftem Interesse in dem neuen schönen Städtischen Museum zu Altona betrachtet. Wer beim Stossen mit der Stange die am rechten Ellbogen befestigte Stange nicht trifft, sonst aber die Figur berührt, den schlägt diese mit dem in der linken Hand befestigten Aschenbeutel, sodass er bestäubt wird. Hier ist also Roland das populäre Symbol der Ritterschaft und der Reitkunst. — Vgl. Fortsetzung unter Nummer XXIII.

XVIII. Zur Kunde der „toten Männer“ teilt u. M. Professor Dr. Eckstein unter dem 11. d. Mts. nachstehendes mit:

Zu Seite 392 des XII. Bandes „Reckins Grab“ darf ich Ihnen mitteilen, dass die Sitte Reiser auf ein Grab im Walde zu werfen auch in der Provinz Sachsen herrscht. In der Letzlinger Heide wurden mir im Vorjahre etwa 25 Schritt abseits vom Wege drei Haufen trocknen Reisigs gezeigt, die zur Erinnerung an den Mord dreier Kinder in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgetürmt worden waren. Die Tat war durch einen Hirten an dieser Stelle begangen. Einzelheiten sind vergessen, aber keiner der vorbeikommenden Bewohner des nahen Dorfes unterlässt es im Vorbeigehen an die Stätte heranzutreten und einen dünnen Zweig oder Ast auf einen der Haufen zu werfen.

Herrn Rektor Otto Monke, dem Chronisten und Schützer der „Toten Männer“, dürfte diese Mitteilung herzerfreuend sein.

XIX. Archiv für Religionswissenschaft unter Mit-Redaktion von H. Usener, H. Oldenberg, C. Bezold, K. Th. Preuss heraus-

gegeben von Albrecht Dieterici und Thomas Achelis. Auf Wunsch lege ich Ihnen vor den VII. Band, Prospektheft, enthaltend Auszüge aus den im ersten Doppelheft erscheinenden, z. Teil illustrierten Aufsätzen (Leipzig 1904). Die mythologischen Artikel berühren hier und da auch das engere landes- und volkskundliche Gebiet.

XX. Oberlehrer Eduard Moritz: Die geographische Kenntnis von den Nord- und Ostseeküsten bis zum Ende des Mittelalters. I. Teil. Berlin 1904. (Wiss. Beil. der Sophienschule). Höchst dankenswerte kritische Zusammenstellung der überlieferten Berichte. Die Provinz Brandenburg ist das deutsche Zweistromland, das Land zwischen Oder und Elbe und wie diese Flüsse einen erheblichen Teil der Ostsee und Nordsee beherrschen, so ist gerade deshalb das politische und kulturelle Leben daselbst von der entlegensten Vorzeit an bis heut auf unsere Provinz von Einfluss gewesen. Wir begrüßen die gelehrte und belehrende Abhandlung deshalb auch vom Standpunkt unserer Heimatsforschung aus.

XXI. Oberlehrer Gustav Oppenheim: Christoph Hendrich, Kurfürstlich-Brandenburgischer Rat und Bibliothekar. Berlin 1904. (Wiss. Beilage der II. Realschule.) Ein stiller fleissiger deutscher Gelehrter, geb. zu Danzig 1630, gestorben nach 38jähriger Dienstzeit am 26. August 1702. Obwohl er niemals den Titel eines brandenburgischen Historiographen und bei geringem Gehalt keine gebührende Anerkennung erhalten hat, so ist er gleich einem Staatshistoriographen unermüdlich tätig gewesen. Die verschiedenen allgemein- und spezialgeschichtlichen Arbeiten des bescheidenen, treuen Forschers werden in der höchst verdienstlichen Abhandlung gewissenhaft angeführt und erörtert. Auch die Nachwelt ist dem Rat Hendrich bisher nicht erkenntlich gewesen, mögen wir es wenigstens fortan sein. Für die Entwicklung unsers Archiv- und Bibliothekswesen war er von besonderer Bedeutung.

XXII. Von der Heiligen Geistkirche lege ich Ihnen vier vortreffliche dem Kuratorium des Hospitals zum Heiligen Geist gehörige grosse Photographien vor, indem ich im übrigen auf das von mir in der März Sitzung Gesagte verweise. (Vgl. auch Nr. XXIV.)

Professor Peter Wallé, Mitglied der brandenburg. Denkmalschutzkommission, hat im Zentralblatt der Bauverwaltung vom 23. d. Mts. S. 214—216 einen eingehenden, lichtvollen und anregend geschriebenen Artikel „Zur Erhaltung der Heiliggeistkirche in Berlin“ verfasst, den ich Ihnen mit den zugehörigen 5 Plänen und Ansichten ebenfalls vorlege.

Es sei mir gestattet, wenigstens die Schlussätze dieses beachtenswerten Aufsatzes wörtlich mitzuteilen.

Die Heiliggeistkirche, die durch die Verbindung ihrer Seelsorge mit der an Nikolai und St. Marien, wie durch das Hospital selbst dem Magistrat als Patron unterstellt war, hat eine bis in das dreizehnte Jahrhundert zurückreichende Vergangenheit und darf wegen dieses ehrwürdigen Alters sowohl, wie wegen ihrer baugeschichtlichen Bedeutung den Anspruch erheben, als ein seltener Zeuge so alter Zeit in Berlin erhalten zu werden.

Man hat vor dreissig Jahren den grossen Fehler begangen, die alte Gerichtslaube, die nur in Berlin selbst ihre Berechtigung hat, nach ausserhalb bringen zu lassen, und zwar nach dem Park zu Babelsberg, wo für dieses seltene und wertvolle Denkmal der geschichtliche Boden fehlt. Dieses Werk, das hoffentlich bald wieder einen Ehrenplatz innerhalb der Reichshauptstadt finden wird, entstammt derselben Zeit wie die Heiliggeistkirche, zu deren Erhaltung aus vaterländischen Gesichtspunkten heraus alles, was eben noch möglich ist, jetzt noch geschehen sollte. Die Ältesten der Kaufmannschaft, die zur Zeit die Pläne für die Bebauung des grossen Geländes an der Spandauer Strasse bereits ausgeschrieben haben, werden sicher geneigt sein, bei der Ausführung die Umgehung und Schonung der Kirche durchzusetzen. Es wird zweifelsohne nicht ganz leicht sein, in stilistischer Hinsicht eine bereits vom Künstler fertiggestellte Architektur dem Kirchlein anzupassen oder dasselbe bei seiner Lage an der äussersten südlichen Ecke des Grundstückes etwa als Lesesaal oder Sammlungsraum einem Plan organisch und zweckmässig einzufügen; immerhin müsste der Versuch doch gemacht werden, da eine angeblich geplante Übertragung des alten Bauwerks — etwa in den Park des Märkischen Provinzialmuseums — sehr grosse technische und historische Bedenken hat, über die man nur im alleräussersten Notfall hinwegsehen sollte. Die Erhaltung der Kirche würde für alle Zeiten eine Bereicherung der Stadt Berlin sein, die deren Verlust hinterher sicher recht schwer beklagen würde.

Die Schriftleitung bemerkt hierzu:

Eine Übertragung würde einer Zerstörung des Baudenkmals gleichkommen. Jedenfalls kann ein Ersatz für das geschichtliche Baudenkmal an der Grenze der ersten Befestigung Berlins, wo es vor über 700 Jahren errichtet wurde, durch einen Neubau (denn das würde ein Wiederaufbau an anderer Stelle bedeuten) nicht geschaffen werden. Die Erhaltung eines geschichtlichen Baudenkmals hat nur an der Stelle seiner Entstehung Bedeutung. Im vorliegenden Falle bildet die Heiliggeistkirche eine Ecke des für die Handelshochschule in Aussicht genommenen Geländes, ihre Erhaltung erscheint deshalb bei gutem Willen wohl ausführbar zu sein. Es könnte hier sogar die Not zur Tugend werden, wenn durch die stehengebliebene kleine Kirche die Architekten dazu angeregt würden, die einspringende Ecke zu einer reizvollen architektonischen Lösung im Entwurf zur neuen Handelshochschule zu verwerten. Die Grundfläche der Heiliggeistkirche misst nur etwa 12 zu 20 m. Diese 240 qm grosse Fläche macht etwa $\frac{1}{11}$ des in Aussicht genommenen Bauplatzes aus und ist so gering, dass sie wohl entbehrt oder an anderer Stelle, etwa im Hof, wieder eingebracht werden könnte.

Dass aber monumentale Neubauten mit einem alten Backstein-Bau-
denkmal sich recht wohl zusammenstimmen lassen, dafür bieten die
vortrefflichen Schöpfungen Ludwig Hoffmanns, mit denen er in der Kloster-
strasse und in der Neuen Friedrichstrasse das Bild der alten Klosterkirche
in Berlin umrahmt und herausgehoben hat, ein naheliegendes lehrreiches
Beispiel.

Eine andere Frage ist es, ob das in Aussicht genommene Gelände
überhaupt nicht schon zu beschränkt ist für eine neue Hochschule, deren
spätere Entwicklung sich noch gar nicht übersehen lässt. Der Platz für die
neue Handelshochschule in Köln gewährt dem zum Teil dreigeschossigen
Bau etwa 8126 qm Baufläche. Bei der Berliner Hochschule stehen dafür
nur 3048 qm Fläche zur Verfügung. Während in Köln bei der Lage der
Schule im offenen Gelände spätere Erweiterungen leicht ausführbar sind, ist
hier in Berlin eine solche fast ausgeschlossen und man wird u. E. recht
bald in die grösste Verlegenheit kommen, denn ein Erweiterungsbedürfnis
dürfte hier weit schneller eintreten als in Köln.

Am 11. Juni wird die H Geistkirche von der Brandenburgia
besichtigt werden.

XXIII. Rolandschau. Vgl. Nr. XVII. „Roland der Ries“
benennt Herr Rob. Mielke“ einen Artikel den er, wie Sie ersehen, in
der „Weiten Welt“ vom 22. d. Mts. S. 1188—1194 veröffentlicht hat.
Besonders angenehm sind die beigegebenen 14 Abbildungen von wirk-
lichen Rolanden und rolandähnlichen Figuren. No. 1 der Rolandbrunnen
an der Siegesallee zu Berlin. No. 2 der Roland zu Potzlow, Uckermark.
Derselbe sieht seit kurzem anders aus, indem man — gerade nicht
zum Vorteil des Gesamteindrucks — die Füsse und untere Beingegend
in einen plumpen Steinwürfel eingelassen hat. — No. 3 angebliches
Reiterstandbild Heinrichs des Löwen zu Neuhaldensleben, Roland
genannt. — No. 4 Standbild Ottos zu Magdeburg, das einen eigenen,
bei der Einnahme der Stadt durch Tilly zerstörten Roland besass. —
No. 5 der Roland zu Wedel in Holstein nahe Hamburg, den ich am
1. Ostertag dieses Jahres 3. April wieder einmal besucht habe. — No. 6
der Roland zu Buch bei Tangermünde. — Nr. 7 der Roland zu Belgern.
— No. 8 der Roland zu Neustadt am Harz. — No. 9 der Roland zu
Calbe a. d. Saale. — No. 10 der Roland zu Zerbst, ähnlich No. 11. —
No. 11 „Roland der Ries“ zu Bremen, über den sich u. M. Georg
Sello unlängst lichtvoll und fesselnd geäussert. — No. 12 der Roland
zu Obermarsberg in Westfalen. — No. 13 sogen. Rolandsäule zu Brakel
in Westfalen (ohne Figur). — No. 14 der Roland zu Stendal.

Nicht abgebildet ist unser berühmter Roland zu Brandenburg,
von welchem eine Kopie in hartem Kalkstein, rechts vom Eingang zum
Neubau des Märkischen Provinzial-Museums, Aufstellung finden wird.

XXIV. Volkstümliche Schauspiele gehören zu den Mitteln,
welche die Heimatkunde gern angewendet sieht, um das Interesse für

vaterländische Forschung zu heben. Wir nehmen deshalb an den Auführungen von Devrients Gustav Adolf, Devrients Luther, Sohnreys Dorfmusikanten aufrichtigen Anteil und begrüßen dieserhalb den Verein zur Förderung deutsch-evangelischer Volksschauspiele.

Aber auch wenn die Volksschauspiele nicht einen speziell protestantischen Charakter tragen, sind sie uns willkommen, sofern sie eine deutsch-patriotische Tendenz vertreten. In diesem Sinne sei auf Herrn Oberlehrer Dr. Oskar Greifelds Tätigkeit aufmerksam gemacht, von der ich Ihnen als wissenschaftliche Beilage der XI. Realschule Ostern 1904 vorlege: „Festspiele für Schule und Bühne. III. Teil. Die Brüder.“ Dies in Versen geschriebene Drama in drei Aufzügen aus der Zeit der Wendenkämpfe behandelt das Jahr 955 und die blutigen Ereignisse, die sich an Markgraf Gero und die Wendenfürsten Stoinef und Naco anknüpfen.

Auch möchte ich auf das Volksdrama „Die drei Linden“ unseres Mitgliedes Fräulein Clara von Förster aufmerksam bei dieser Gelegenheit machen und Herrn Generalsuperintendenten und Probst von Berlin Dr. Faber sowie Herrn Schulrat Stien als Ehrenvorsitzenden bzw. ordentlichen Vorsitzenden des genannten Vereins bitten, in Erwägung zu ziehen, ob sich dies Schauspiel nicht auch zu einer Vereinsaufführung eignet. Die Hauptszenen spielen bei unserer, wie es scheint leider dem Untergang geweihten Heiligen Geistkirche — vgl. Protokoll der Sitzung vom 30. März d. J. und No. XXII dieses Protokolls —, welche wir, wie schon gesagt, am Sonnabend den 11. Juni d. J. gemeinschaftlich besichtigen werden. Ich behalte mir vor, alsdann bezüglich des Schauspiels von Fräul. Clara von Förster, „Die drei Linden“ in der Heiligen Geistkirche noch eingehender zurückzukommen.

XXV. Der Roland, Wochenschrift für Heimatkunde. Die von unserm Mitglied Herrn Curt Kühns im Verlag von Fr. Zillessen herausgegebene beliebte vaterländische Zeitschrift lege ich Ihnen in der No. 26 vom 26. März d. J. und in der No. 27 vom April d. J. vor. Während No. 26 noch das uns seit vielen Jahren gewohnte Klein-Folio-Format aufweist, erscheint die Zeitschrift von No. 27 ab in bescheidenerem Gross-Oktav-Format, auch in dieser einfacheren Ausgabe bildlich gut ausgestattet. Der Vorstand bittet, das gemeinnützige volkstümliche Unternehmen insbesondere durch Abonnements zu unterstützen.

XXVI. „Der Bär“, den wir schon als eingegangen zu betrachten geneigt sein mochten, feiert eine hoffentlich glückliche Wiederauferstehung als Jahrgang 28. Ich lege die No. 1 vom 2. d. M. vor. Die Zeitschrift betitelt sich als „Illustr. Wochenschrift für Heimatgeschichte und Städte-Interessen“ (Preuss. Verlagsanstalt Hubert Walter, Kurfürstendamm 239). In der No. 1 finden Sie alte Abbildungen der Festung

Spandow, des Grabes Heinrich von Kleist's, des frühern Schauspielhauses in Berlin u. s. f. Herausgeber ist unser Mitglied Herr Adolf Sommerfeld. Auch dieses Unternehmen bittet der Vorstand besonders durch Abonnements bestens zu unterstützen.

XXVII. Niederlausitzer Mitteilungen. Von den Publikationen der uns befreundeten Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde, an deren diesjähriger Hauptversammlung in Cottbus, am Sonntag den 19. Juni d. J., sich auch die Brandenburgia in einem mit Besichtigung von Schloss und Park Branitz verbundenen Ausflug beteiligen wird, liegt Heft 1—4, Bd. VIII (Guben 1904) vor. Von dem sehr reichen, ungemein interessanten Inhalt heben wir nur hervor: Rob. Mielke, Das deutsche Dorf mit besonderer Berücksichtigung der märkisch-lausitzischen Verhältnisse. — Ad. Petersen, Die Schlacht bei Luckau am 4. Juni 1813. — Otto Will, Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Gräberfelde von Hünern, Kr. Trebnitz, Provinz Schlesien, mit 4 Tafeln. — Karl Gander, Neue Funde von Coschen, Kr. Guben. Ältere Gruppe des ostgermanischen (niederlausitzer) Typus, Urnen mit stark ausgeprägten Buckeln usw. — A. Prenzel, Merkwürdige Bäume in der Niederlausitz III. Die Eiche in Posen, Kr. Guben, mit Abbildungen. — Karl Krüger, Eine wendische Urkunde von Lieberose vom Jahre 1550 (Der Bürgereid). — Paul Karge, Dialektproben aus dem Kreise Guben.

E. Bildliches.

XXVIII. Die Weite Welt. Nr. 32 vom 1. April 1904. Enthält u. a. von Robert Mielke einen interessanten, trefflich illustrierten Aufsatz „Augsburg und die St. Ulrichskirche.“

XXIX. Wandern und Reisen. Illustr. Zeitschrift für Touristik, Landes- und Volkskunde, Kunst und Sport. II. Jahrgang 1904, Heft 6. Hierin u. a. eine treffliche Schilderung „Auf Kletterpfaden in der Sächs. Schweiz“ von Hermann Sattler, sowie S. 143: „Heimatschutz fordern wir! Tagebuchblätter aus jüngster Zeit.“

XXX. Herr Kustos Buchholz, unter Vorlegen der ältesten Pläne und Ansichten von Berlin aus der Mitte des 17. Jahrhunderts: Das Märk. Museum hat bekanntlich vor einigen Jahren von dem inzwischen verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Spindler das 6 qm. grosse Borgmannsche Gemälde geschenkt erhalten, zu dem ein für die Berliner Ortsgeschichte und namentlich seiner Zeit für den Aufbau von Alt-Berlin in der Gewerbe-Ausstellung 1896 sehr interessierter Herr, Kaufmann E. Müller, vor etwa 10 Jahren nach den bis dahin bekannten bildlichen und schriftlichen Unterlagen den Entwurf ausgearbeitet und gezeichnet hatte.

Dies Gemälde hat jetzt die Firma Meisenbach, Riffarth & Co. photographisch aufgenommen und als Photogravure vervielfältigt. Da das Bild auf diese Weise eine grössere Verbreitung — wohl auch als Zimmerschmuck — finden dürfte, so erscheint seine Vorlage und Erläuterung angebracht.

Als wichtigste Unterlagen für den Entwurf des Bildes boten sich der Memhardt'sche Plan von 1648 aus Merians Topographie und eine von Merian selbst aufgenommene Ansicht Berlins aus dem Jahre 1640. Während Merian nach der Natur von einem kleinen Hügel aus, der etwa auf der Stelle des Finanzministeriums lag, gezeichnet hatte, stellte Müller sein Bild so dar, wie er es sich von der Stelle des Zeughauses aus, aber aus einer Höhe von ungefähr 60—80 Meter, dachte. Dabei hat er Einzelheiten gleichwohl nicht immer nach Merian wiedergegeben, weil dessen Zeichnung wenigstens bezüglich des Hintergrundes erhebliche Mängel zeigt.

Aus dem Memhardt'schen Plan, in den die Stadtmauern, die Mauer- und Tortürme, Kirchen, Rathaus, Schloss und einige andere Gebäude aus der Vogelperspektive von der Stelle des jetzigen Opernplatzes aus eingezeichnet sind, hat Müller im wesentlichen auch seine perspektivischen Zeichnungen dieser Bauwerke entnehmen können. Daneben liessen sich auch spätere Bilder von Bauwerken benutzen von denen man wusste, dass sie von 1648 bis zum Erscheinen der Abbildung keine erhebliche Veränderung erlitten hatten. Und soweit solche Ansichten nicht der im Bilde angenommenen Himmelsrichtung entsprachen, konnten die Beschreibungen von Küster und von Nicolai zur Ergänzung benutzt werden.

Betrachten wir nun Einzelheiten des Bildes, so sehen wir im Vordergrunde den linken Spreearm mit der Hunde- (jetzt Schloss-) Brücke, dahinter den Kurfürstlichen Lustgarten. Dieser nahm beim Regierungsantritt des grossen Kurfürsten nur den vorderen Teil am Schloss ein (ungefähr der heute asphaltierte Platz) wie auch noch die Merian'sche Ansicht zeigt. Das Gebäude, das auf dieser Ansicht den kleinen Lustgarten verdeckt, ist das später beseitigte „Ballhaus“. Auf dem Grundriss, wie auf dem Müller'schen Bilde ist der Kurfürstliche Lustgarten bereits in der Vergrösserung zu sehen, die der Kurfürst um 1646 bis zu der Stelle des heutigen Kaiser Friedrich-Museums hatte vornehmen lassen, auch das Lusthaus, später „Grotte“ genannt, ist bereits fertig.

An den Lustgarten schliesst sich rechts das Kurfürstliche Schloss, vor demselben der noch freistehende Lynar'sche Mittelbau und die Mauern des Schlosshofes mit der „Wasserkunst“, dem hohen schweren Turm, dessen von König Friedrich I. verlangte Erhöhung bekanntlich zu Schlüter's Fall Veranlassung gab. Neben dem Schloss, auf dem Schlossplatz, erscheinen die früheren Dominikaner-Klostergebäude mit der seit der Reformation zum Dom erhobenen ehemaligen Klosterkirche.

Rechts von dem Dom, da, wo die Brüderstrasse beginnt, sind die Gärten und an der Wasserseite, dem späteren Mühlengraben, die beiden Probsteien zum Dom und zu St. Petri. Weiter rechts im Vordergrund auf Inseln des Spreearms eine Mahl- und eine Walkmühle — die Werderschen Mühlen.

Dahinter erscheint die eigentliche Stadt Kölln, deren Mauer-einfassung nur bis zu den Probsteigebäuden reicht, von wo aus sie vor der Zeit des Schlossbaus noch das Kloster und den heutigen Schlossplatz umschloss. Man sieht drei doppelte Tortürme (Gertraudten-, Köpnick- und Mühlendamm-Tor) und drei Mauertürme, von denen zwei bis auf etwa 10 m Höhe abgetragen und unbedeckt sind. (Der Kurfürstliche Minister Schwarzenberg hatte die teilweise Abtragung angeordnet, weil er dort Kanonen aufstellen lassen wollte.) Aus der Häusermasse ragen noch die Petrikirche und der Turm des Köllnischen Rathauses hervor und einige Strassenfluchten sind markiert.

Von der Insel Kölln aus führt ein gemauerter zum besseren Halt mit einigen kleinen Häusern besetzter Damm, der Mühlendamm, nach Alt-Berlin, das hier im Hintergrunde erscheint. Ob die Mauertürme, namentlich die drei doppelten Tortürme, genau diese Form hatten, lässt sich schwer erweisen, so wenig, wie die Echtheit der aus den Strassenfluchten heraustretenden Häuser-Ansichten, die fast durchweg ohne gleichzeitige Unterlage entworfen sind. Zum Teil mag für diese der 1688, also 40 Jahre später erschienene Schultz'sche perspektivische Plan einen Anhalt gegeben haben, den ich hier beigefügt habe.

Eine gewisse Treue kann man dem Bilde der Kirchen und des Rathauses zusprechen, weil für diese Vorbilder vorhanden waren. Man sieht das Rathaus, die Nikolaikirche, die Marienkirche und die Klosterkirche in ihrer damaligen Gestalt, aber einige zeichnerische Fehler verwirren die Orientierung. Die wirkliche Lage der Nikolaikirche zum Rathause ist z. B. eine ganz andere, als sie hier erscheint; ebenso erscheinen die Tortürme, die Klosterkirche u. A. viel grösser, als sie in Wirklichkeit waren. Der Heil. Geistkirche ist am Ostgiebel ein Turm aufgemalt, während sie nach der Merian'schen Zeichnung, wie nach dem Schultz'schen Plan, einen kleinen Turm auf dem Westgiebel hatte.

Trotz dieser kleinen Mängel ist doch die grosse Mühe des Verfassers anzuerkennen, mit der er dieses Bild zusammengestellt hat. Und durch diese Art der Vervielfältigung, mit der zugleich ein schöner Zimmerschmuck geboten ist, wird es weiteren Kreisen auf bequeme Weise Anhalt zum Vergleich von einst und jetzt bieten, wenn die Entwicklung unserer Hauptstadt seit mehr als 250 Jahren in Frage kommt.

XXXI. Vortrag des Herrn Dr. Zache: Einige Bilder vom Bau des Teltow-Kanals. Wir werden den Vortrag weiter unten bringen.

XXXII. Nach der Sitzung zwanglose Zusammenkunft im Rathauskeller.